

Die routinisierte Krisenhaftigkeit städtischen Alltagslebens

Gabriela Christmann, Sybille Frank, Johanna Hoerning und Silke Steets

Einführung zur Veranstaltung »Die routinisierte Krisenhaftigkeit städtischen Alltagslebens« der Sektion Stadt und Regionalsoziologie

Städte sind aufgrund ihrer Dichte und Heterogenität sowie ihrer Abhängigkeit von fragilen sozialen, wirtschaftlichen und technischen Prozessen, hochgradig anfällig für Krisen. Städtisches Alltagsleben war daher immer schon von einer Vielzahl an Situationen geprägt, die sich als krisenhafte Auseinandersetzungen fassen lassen.

Krisenhafte Auseinandersetzungen in Städten sollen in dieser Sektionsveranstaltung als Normalitätsbrüche verstanden werden, die von Städter/-innen als Einschnitte (in manchen Fällen vielleicht sogar als Ausnahmezustand) wahrgenommen werden und in denen sie ihre Handlungsroutinen herausgefordert sehen. Es lässt sich allerdings vielfach beobachten, dass krisenhafte Erscheinungen nicht ein temporäres Ereignis bleiben, sondern zu einem Dauerzustand werden, bzw. dass sich verschiedene krisenhafte Erscheinungen aneinanderreihen. Vor diesem Hintergrund können sich routinisierte Praktiken in der Krise entwickeln.

Es sind zahlreiche Beispiele für städtische Krisenerfahrungen denkbar, von denen hier nur einige genannt werden sollen: Dazu gehören Erfahrungen von Einschnitten bzw. (permanenten) Ausnahmezuständen im städtischen Alltagsleben durch Differenzerfahrungen, durch gewaltvolle soziale Unruhen, durch politische Umwälzungen, aber auch durch Folgen von Extremwetterereignissen, länger anhaltende Störungen kritischer Infrastruktursysteme oder das Wegbrechen eines charakteristischen Wirtschaftszweiges mit nachfolgenden sozialen und Identitätskrisen in einer Stadt. Die Sektionsveranstaltung präsentiert Beiträge, die Krisenerfahrungen wie auch Handlungspraktiken von Akteur/-innen in derartigen oder anderen städtischen Krisen betrachten und Fragestellungen der folgenden Art nachgehen:

- Wie werden Krisen in der Stadt von städtischen Akteur/-innen wahrgenommen? Unter welchen Bedingungen werden sie als herausfordernde Brüche und unter welchen als Routinesituationen gesehen?
- Wie gehen Städter/-innen mit akuten Krisen in der Stadt um? Wie entwickeln sie Handlungsroutinen in dauerhaften Krisen?

- Welche Prozesse der Vergemeinschaftung lassen sich in städtischen Krisensituationen beobachten und wie ändern sich diese gegebenenfalls im Zeitverlauf?
- Wie reagieren Entscheidungsträger/-innen in Städten auf Krisen? Inwiefern tragen sie zu Verschärfungen, Routinisierungen bzw. zu Lösungen bei?
- Wie werden Krisen in öffentlichen Diskursen gerahmt und verarbeitet (verschärft, heruntergespielt)? Aber auch: Wie werden Krisen gegebenenfalls noch nach Jahren erinnert und im kollektiven Gedächtnis aufrechterhalten?
- Welche Rolle spielen räumliche Bezüge für krisenhafte Praktiken, sei es auf der Ebene von konflikthafter Auseinandersetzungen um städtischen Raum oder auch bei der Erfahrung städtischer Dichte und Heterogenität?

Die Sektionsveranstaltung präsentiert sowohl empirische Untersuchungen als auch theoretische Reflexionen.